

Social Entrepreneurship als Motor der Zukunft

Was sind Social Entrepreneurs

Social Entrepreneure - korrekt übersetzt gesellschaftliche Unternehmer*innen statt bisweilen sehr verkürzt Sozialunternehmer*innen - sind engagierte Persönlichkeiten, die **innovative Lösungen** für existierende **soziale oder ökologische Probleme** entwickeln und diese auf **unternehmerische Art und Weise** umsetzen. Ziel ist es, den **gesellschaftlichen Nutzen zu maximieren**, nicht den eigenen finanziellen Vorteil oder **Gewinn**. Social Entrepreneurs sind Veränderer, die mit einer innovativen Geschäftsidee, einem fundierten Wirkungsmodell, Verantwortungs- und Risikobereitschaft jenseits etablierter Strukturen agieren oder bestehende Herangehensweisen neu gestalten, damit gemeinnützige Ziele effektiver, effizienter und nachhaltiger erreicht werden können.

Mit Social Entrepreneurship verbreiten sich dynamisch Ansätze, aus einem gemeinwohlorientierten Antrieb heraus mithilfe unternehmerischer Methoden sozialen Mehrwert zu generieren und gesellschaftliche Herausforderungen nachhaltig zu lösen, sei es bei Klimawandel und Digitalisierung, bei demographischem Wandel und Migration, bei Inklusion, in der Armutsbekämpfung, im Bildungswesen, im Umweltbereich, in der Entwicklungspolitik oder im Gemeinwesen.

Social Entrepreneure verstehen sich durchaus als Teil der sozial-solidarischen Ökonomie und der Suche nach einer sinnorientierten und wirtschaftlich tragfähigen Zukunft, von der alle Menschen profitieren. Neben der sozialen Mission wird die Katalysatorfunktion bei der Förderung des sozialen Wandels betont.

Die Bedeutung von Social Entrepreneurship in Österreich

In Österreich gibt es laut Schätzungen der WU Wien¹ rund **2.000 Social Enterprises**. Zum Vergleich, seit 2008 haben laut Austrian Startup Monitor² etwa 2.200 Startups gegründet.

Laut Erhebungen von SENA beschäftigen Social Entrepreneurs im Schnitt **12,8 Mitarbeiter*innen**, die österreichischen Startups im Vergleich dazu 9,4 Personen. Das entspricht einem durchschnittlichen Beschäftigungsstand von rund 25.600 Personen, viele davon sozial-wirksame Arbeitsplätze für Menschen, die nur schwer am ersten Arbeitsmarkt Berücksichtigung finden, beispielsweise Menschen mit Behinderungen, mit Migrationshintergrund oder alte Menschen.

Rund 40% der Social Enterprises sind als GmbH aufgestellt, 23% als gemeinnütziger Verein und 20% als Einpersonnenunternehmen. Rund 5% sind sogenannte Hybrid-Organisationen, das heißt, sie bilden eine "Organisations-Gruppe" bestehend aus gemeinnützigen als auch steuerlich nicht gemeinnützigen Rechtspersonlichkeiten, z.B. aus einem gemeinnützigen Verein und einer GmbH.

¹ Vandro, Peter et al. (2015): Das Potential von Social Business in Österreich. Wirtschaftsuniversität Wien, NPO & SE Kompetenzzentrum.

² Karl-Heinz Leitner (AIT), Georg Zahradnik (AIT), Rudolf Dömötör (WU), Stephan Jung (WU), Markus Raunig (AustrianStartups): Austrian Startup Monitor 2019, AIT Austrian Institute of Technology GmbH, Center for Innovation, Systems & Policy Wien, Jänner 2020.

Besonders erfreulich ist der hohe **Frauenanteil** bei Social Business Gründungen von **47%** weiblichen Gründungspersonen gegenüber 18% bei klassischen Startups.

Die österreichischen Social Entrepreneurs entfalten ihre **Wirkung** vor allem in den Bereichen

- Bildung
- Umwelt
- Inklusion/Diversität
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Arbeitsmarktintegration.

Andere Länder setzen bereits auf Social Entrepreneurship

Die spezifische Ausrichtung von Social Entrepreneurs im Sinne von Impact vor Profit geht einher mit Gründungs- und Wachstumsschwierigkeiten insbesondere mit Blick auf deren Identifizierung, Definition und Rechtssicherheit als auch bei der Finanzierung. Europäische Nachbarländer haben diese Herausforderung bereits erkannt und entsprechend reagiert.

Die **französische Regierung** hat 2019 das Programm French Impact aufgelegt und mit 1 Milliarde Euro für die nächsten fünf Jahre ausgestattet. Hier sollen Pioniere der sozialen Innovation gefördert und lokale Herausforderungen über Ideenwettbewerbe gemeistert werden.

In **Schweden** ermöglicht die Innovationsagentur Vinnova Social Entrepreneuren durch niederschwellige Antragsverfahren einen einfachen Zugang zu staatlicher Förderung und fördert sektorübergreifende Partnerschaften.

Social Entrepreneurs und die Corona-Krise

Social Entrepreneurs haben es in der Corona-Krise besonders schwer. Da der gesellschaftliche Mehrwert bei ihnen im Vordergrund steht nicht die Maximierung des Gewinns, fließen Erträge zu einem großen Teil wieder in den Impact. Es bleibe wenig Polster und Spielraum, um in Krisenzeiten überleben zu können. Ihr Beitrag für die Gesellschaft wird ihnen jetzt zur Gefahr.

Social Entrepreneurs leisten zahlreiche wertvolle Beiträge zur Milderung der Härten der Corona-Krise. Auch in der Post-Corona Zeit wird ihr Beitrag bedeutend sein. Die Krise zeigt uns, dass neue Modelle des Wirtschaftens gefragt sind. Im Zentrum stehen Communities und alternative Formen der Zusammenarbeit und Unterstützung, viele davon digitalisiert. All das haben Social Entrepreneurs schon in der Vergangenheit gemacht, jetzt können wir von ihnen lernen. Social Entrepreneurship unterstützen, heißt in unsere zukünftigen Innovationskapazitäten investieren. Aus diesem Grund ist es zentral, gerade Social Entrepreneurs bei den aktuell ausgearbeiteten Post-Corona-Konjunkturmaßnahmen mitzudenken. Es braucht einen strategischen Ansatz, wie mit gesellschaftlichen Innovationen umgegangen werden soll und wie die Erneuerer*innen stärker mit eigenen Instrumenten ausgerüstet werden können.

Die vielen Gesichter des Social Entrepreneurship

atempo macht schwer verständliche Texte für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder nicht-deutscher Muttersprache leicht verständlich. Dadurch können alle Menschen Texte von Behörden oder Versicherungen oder auch tägliche Nachrichten lesen, verstehen und richtig nutzen. Mithilfe von KI und der capito App werden die leichter verständlichen Texte direkt auf das Smartphone der User übertragen.

Die Fairmittlerei vermittelt gebrauchsfähige Non-Food Produkte, die von Industrie und Handel gespendet werden, kostengünstig an gemeinnützige Organisationen. Industrie und Handel können so nicht mehr verkaufsfähige Produkte kosten- und zeitsparend „entsorgen“ und übernehmen gleichzeitig Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt.

heidenspazz ist gleichzeitig Upcycling-Design-Werkstatt und soziales Arbeitsprojekt. Im Rahmen des Unternehmens werden Produkte aus gebrauchten Materialien entwickelt und verkauft und dabei jungen Menschen in schwierigen Lebenssituationen unbürokratisch Arbeit geboten.

Helioz hat mit WADI eine kostengünstige einfache technologische Lösung entwickelt, um mit UV-Licht verunreinigtes Wasser zu Trinkwasser zu machen. Dieses stellt insbesondere in Entwicklungsländern eine unbezahlbare Ressource dar. Durch die dadurch ermöglichte signifikante Reduktion des Verbrauchs an Feuerholz, können CO2-Zertifikate generiert werden, die zur Finanzierung der Lösung herangezogen werden.

myAbility berät Unternehmen dabei, ein erfolgreiches DisAbility Management aufzubauen. So wird die Inklusion von Menschen mit Behinderung als Mitarbeiter*innen und Kund*innen ermöglicht. Zusätzlich zur Beratung bietet myAbility DisAbility Trainings für Mitarbeiter, DisAbility Checks zur Überprüfung der Barrierefreiheit der Organisation und UsAbility Tests, um Menschen mit Behinderung als Zielgruppe besser anzusprechen.

OpenCoach, die Coaching als wichtige Unterstützung gerade für Menschen in sozialen Notlagen leistbar und niedrigschwellig anbieten wollen. Auf einer digitalen Plattform werden Coaches in der Ausbildung, die Praxisstunden brauchen, oder pro bono Coaches mit bedürftigen Personen zusammengebracht.

plasticpreneur stellt Maschinen Kunststoff-Recycling im kleinen Maßstab her. Das soll es etwa Menschen in Entwicklungsländern ermöglichen, sich mit der Ressource Plastikmüll ein kleines lokales Business aufzubauen. In der Coronavirus-Pandemie hat das Startup eine Spritzguss-Form für „Face Shields“ als Schutzausrüstung entwickelt, die es Open Source zu Verfügung stellt.

talentify vermittelt Peer-to-peer Lernangebote und Nachhilfe für mehr Bildungsgerechtigkeit sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher. Jetzt in der Krise haben sie dieses Angebot massiv digital verstärkt. Schüler*innen und Partnerschulnetzwerk werden aktiv bei allen Themen rund um Distance Learning unterstützt.

Three Coins haben sich ebenfalls das Thema Bildung auf die Fahne geschrieben. Ziel ist es, den gesunden Umgang mit Geld vermitteln, um gegen Überschuldung und Armut vorzubeugen. Mit einer App, Workshops, Beratung und vielem mehr wollen sie das notwendige Wissen und vor allem Bewusstsein dafür schaffen.

Vollpension. Das Generationencafé hat mittlerweile zwei Standorte in Wien. Der Gedanke dahinter ist, dass die Mehlspeise nirgends so gut schmeckt wie bei der Oma. Alte Menschen backen und sind Gastgeber in den Lokalen der Vollpension. Ziel ist es, Menschen zusammenzubringen und gegen Altersarmut und -einsamkeit anzugehen.

Wohnbuddy setzen sich für leistbares Wohnen und gegen Alterseinsamkeit ein. Diese beiden Ziele verbinden sie auf wunderbare Weise, indem sie junge, in Ausbildung befindlichen Menschen auf Wohnungssuche mit alten alleinstehenden Menschen in (zu) großen Wohnungen und Häusern vermitteln. Damit erhalten die jungen Leute eine leistbare Unterkunft in der Nähe ihres Ausbildungsplatzes und die alten Menschen Ansprache und Unterstützung.

Zeitpolster hat ein Betreuungs- und Vorsorgenetz basierend auf einem Zeitgutschriftenmodell geschaffen. Helfende unterstützen ältere Menschen, Familien mit Kindern oder Menschen mit Behinderung durch verschiedenste einfache Unterstützungsleistungen. Dafür erhalten sie eine Zeitgutschrift, die sie später einlösen können, wenn sie selbst Unterstützung benötigen.

Erweiterter Innovationsbegriff

Unter gesellschaftlichen Innovationen versteht man den **Prozess der Entstehung, Durchsetzung und Verbreitung von neuen sozialen Praktiken in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen**. Der Begriff bezieht sich auf Innovationen, die im direkten Zusammenhang mit der Suche nach Lösungen für gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen stehen. Bei diesen Lösungen handelt es sich oft um neue Arten der Kommunikation und Kooperation.

Unternehmerisches Handeln für die Gesellschaft hat eine lange Tradition: Sozialreformer wie Friedrich Wilhelm Raiffeisen oder Wilhelm Merton, Maria Montessori oder Florence Nightingale wirkten gerade in der Zeit der großen Umbrüche der Industrialisierung als soziale Innovator*innen.

Die EU macht es vor

Auf der programmatischen Ebene der europäischen Forschungs- und Innovationspolitik entwickelt sich spätestens ab 1992 eine neue Perspektive auf Innovation. Das Soziale wird gegenüber der Technik in den EU-Forschungsrahmenprogrammen deutlich aufgewertet. „Von einer bisher vor allem auf technische Leistungen ausgerichteten Forschung sollte nun verstärkt zu einer effizienteren Forschung übergegangen werden, die zur Erfüllung der grundlegenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bürger beitragen [...] kann.“ So der Bewertungsbericht des 4. Rahmenprogramms. Die Dimension des Sozialen im Innovationsprozess erfährt eine zunehmende Aufwertung.

Österreich hinkt hinterher

Doch noch immer herrscht in **Österreich ein überwiegend technologisch geprägtes Innovationsverständnis** vor, auch wenn sich in den letzten Jahren schon einiges bewegt hat. So wurden Dienstleistungsinnovationen verstärkt ins Visier genommen und die Kreativwirtschaft als wichtiger Innovationspartner anerkannt. Social Entrepreneurship – ist demgegenüber noch immer nicht in der Innovationspolitik angekommen. Der Blick auf das FTI-Fördersystem zeigt, dass man hier in allen Bereichen in der Förderung hinterherhinkt, und öffentliche Zuschüsse ohne technologische Grundlage kaum zu bekommen sind.

Das steht aber stark im Widerspruch zu den Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft, den Herausforderungen die es zunehmend zu adressieren gilt. Während die SDG mittlerweile in aller Munde sind, ist das Verständnis, das man hier mit technologischen Innovationen allein nicht weiterkommen wird, noch nicht in den Köpfen verankert.

Es braucht daher dringend in der österreichischen Wirtschafts- und Innovationsförderlandschaft Bewertungskriterien, die auf einem erweiterten Innovationsbegriff beruhen und auch gesellschaftliche Innovation erfassen, um Social Entrepreneurs und anderen Enabler innovativer gesellschaftlicher Lösungen einen gleichberechtigten Zugang zu öffentlicher Unterstützung zu ermöglichen. Schließlich ist es eine Kernaufgabe des Staates, das zu finanzieren, was von der Gesellschaft gebraucht wird.